



# RTL Television Deutschland Erfolgsstory made in Luxembourg

Große Herausforderung 1984: Start eines Haufens junger Wilder

© Privatarchiv

Wie ein wilder Haufen von zwei Dutzend junger Leute in Luxemburg auszog und die deutsche Fernsehlandschaft veränderte. Aus einem Abenteuer wurde einer der größten Erfolge der TV-Geschichte.

1983, das als ehemalige Philipshaus bekannte Gebäude nahe der Place de l'Étoile in Luxemburg. Parterre die Nachrichtenredaktion von RTL Frankreich und Belgien. Und ein kleines Studio, das sich beide Sender teilten. In die erste Etage zog der Programmchef des neuen Senders *RTLplus*, Thomas Wilsch, ein. Man könnte auch sagen: Hier wohnte Thomas Wilsch. Er gehörte zu der Spezies Arbeitstier, eine Art Hans-Dampf-in-allen-Gassen, der von Unterhaltung bis News den Sendestart vorbereitete.

Die Voraussetzungen hatten RTL-Generaldirektor Gust Graas und Helmut Thoma, der Chef des deutschsprachigen Radioprogramms, geschaffen. Sie hatten deutsche Gesellschafter gefunden und den Werbemarkt analysiert. Mit dem Ergebnis: Wir starten ein deutschsprachiges TV-Programm.

Thomas Wilsch sprach mich Anfang 1983 im Café de Paris auf der Place d'Armes, so einer Art Dépendance der RTL-Redaktion, auf das Projekt an. Ob ich Lust hätte, mitzumachen? Aber als Chefredakteur der Revue müsste ich wohl ablehnen. Er irrte. Mitte des Jahres zog ich also in das Philipshaus ein, zweite Etage, ein

Großraumbüro für rund zehn Leute, die erste Newsredaktion des neuen Senders.

Einige kamen von Radio Luxemburg, der ein oder andere von einem deutschen Provinzblatt, einer vom *Spiegel*. Marc Conrad, der spätere Programmdirektor und ich selbst die einzigen Luxemburger. Keiner hatte Fernseherfahrung, kaum jemand war vierzig. Die Unterhaltungsabteilung in einem anderen Flügel des Gebäudes sah ähnlich aus.

Das erste halbe Jahr vor dem Sendestart übten wir Fernsehen. Wie schneidet man Filmbeiträge, wie geht man im Studio

mit der Kamera um? Als Thomas Wilsch mir sagte: „Morgen setzten wir dich im Nachrichtenstudio der Franzosen vor die Kamera und testen das mal“, hätte ich mir fast in die Hose gemacht. Ich war dem kürzlich verstorbenen Robert Diligent, Chefredakteur des französischen Programms und News-Präsentations-Ikone, dankbar. Wir waren seit einiger Zeit befreundet. Er setzte sich neben mich in „sein“ Studio und gab mir Tipps. Die Beziehung zu den Franzosen, Belgiern und den Luxemburger Regisseuren und Technikern, von denen einige seit Jahrzehnten Fernse-

Newsshow von „RTLplus“ in den Bartringer Studios:  
Nic Jakob, Hans Meiser, Burkhard Weber (von links nach rechts)



hen machten, war beim Start von *RTLplus* ebenfalls ein großer Vorteil gegenüber den neuen Privatkonkurrenten in Deutschland.

Ein alter Hase wie René Steichen und sein Team in Bartringen bei *RTL Productions* haben damals, ab und zu am Rande der Verzweiflung, geholfen aus den TV-Greenhorns Profis zu machen. Denn das erste *RTLplus*-Studio lag in Bartringen. Für die Nachrichtenredaktion von *7 vor 7*, wie die erste Hauptnachrichtensendung hieß, bedeutete das: Abends mit den Kassetten mit den Beiträgen vom Philipshaus zu *RTL Productions* fahren. Ein täglicher Kampf gegen den Berufsverkehr.

Aus heutiger Sicht unmögliche Zustände. Aber wie Robert Diligent abwiegelte: „Kleiner, mach dir nichts draus. Ihr habt's gut. Zu Beginn von *RTL Télévision* fuhren Jacques Navadic und ich nach Dudelange. Und im Winter musste einer von uns das Auto den Berg zum Gebäude am Sendemast hochschieben.“

Hinzu kam ein anderes logistisches Problem: Die Reportagen aus der Bundeshauptstadt wurden mit dem Motorradkurier aus Bonn angeliefert. Fernsehen auf Rädern - bevor *RTLplus* der erste Sender war, der Newsbeiträge über Satellit, zuerst aus Bonn und Frankfurt, überspielte.

Es gehörte Mut, oder sagen wir mal jugendliche Unverfrorenheit dazu, mit einer kleinen, unerfahrenen Mannschaft gegen mehrere tausend Kollegen bei *ARD* und *ZDF* anzutreten. Doch schrittweise sollte aus dem „wildem Haufen“ in Luxemburg ein ernster Konkurrent für das TV-Establishment in Deutschland werden.

Wir lernten viel von den französischen und amerikanischen Newsshows, waren direkter, lockerer als der Beamtenapparat von *ARD* und *ZDF*. Und wir waren nicht verpflichtet, jedes auch noch so langweilige Statement eines Politikers versenden zu müssen. Hinzu kam, dass Helmut Thoma uns den Rücken von politischem Einfluss freihielt und Chefredakteur Volker

Kösters ein Fan von Fakten und recherchierten Exklusivnews war.

Ein Beispiel: Als zwei Deutsche im Bürgerkrieg im Libanon als Geiseln genommen wurden, vermeldeten wir exklusiv, wer die Kidnapper waren. Reaktion der Öffentlich-Rechtlichen Konkurrenz: „Jetzt meinen die Privaten, auch noch Recherchejournalismus zu machen!“ Das Drama um die beiden deutschen Geiseln sollte leider Monate dauern. Wir berichteten täglich. Mich rief ein Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes in Bonn an und beschwerte sich: „Meine Frau ist sauer auf Sie. Genscher hat sich einen Kabelanschluss ins Büro legen lassen, um Ihre Berichterstattung zu verfolgen. Danach wird darüber diskutiert und ich komme immer später nach Hause.“ Die Meldung wurde übrigens weltweit von den größten Zeitungen zitiert. *RTLplus* war in den Kreis der Ernst zu nehmenden Medien aufgenommen.

Das alte Gesetz „Wenn du kein Geld hast, brauchst du Ideen“, galt in der Anfangsphase vor allem jedoch für die Unterhaltungsabteilung. Gerade mal 200000 Haushalte konnte *RTLplus* anfangs erreichen, bevor ab 1985 das Programm auch über Satellit ausgestrahlt wurde. Die öffentlich-rechtlichen Sender und *Kirch-SAT1* saßen auf dicken und teuren Filmpaketen. Unerschwinglich für *RTLplus*. Wozu es anfangs reichte waren C-Movies, oft knapp unter oder über der Grenze des guten Geschmacks. Doch dank der Spürnase von Helmut Thoma und den guten Kontakten von Erhart Puschnig zu den Studios in Hollywood wurde die Situation nach und nach besser.

Ich wurde oft beim Einkaufen auf verschiedene Programme angesprochen. „Wie können Sie so etwas senden wie *Tutti Frutti*?“ war eine Standardkritik. Ich antwortete immer: „Damit habe ich nichts zu tun.“ Ich hätte auch sagen können: „Warum sehen Sie sich das an?“ Ich denke dabei oft an Bert Brecht: Wer das Theater



Kultfigur Karlchen:  
Pöbelnder  
Chefkommentator

der einfachen Leute verachtet, verachtet die einfachen Leute. Über die Geiseln im Libanon wollte nie jemand was wissen.

*RTL*-Boss Helmut Thoma, ein Wiener Schmäh-Intellektueller, über dessen Allgemeinbildung ich oft sprachlos bin, formulierte es so: „Der Zuschauer darf seine Regierung wählen, also auch sein Fernsehprogramm. Ich wundere mich auch hin und wieder über die Wahl. Aber der Wurm muss dem Fisch schmecken und nicht dem Angler.“

Und nach und nach mutierte das Ruderboot *RTL Television* zum Unterhaltungsdampfer, der die deutsche Fernsehlandschaft gründlich umpflügte: 24-Stundenprogramm (das Testbild gehörte der Geschichte an), Frühstückfernsehen, die erste tägliche Seifenoper (*Gute Zeiten, Schlechte Zeiten*, mittlerweile über 5000 Folgen), *Wer wird Millionär?*, zwischenzeitlich Bundesliga und aktuell Formel 1.

Eigentlich könnte man sagen, dass der Comedyboom in einem Land, in dem Lachen suspekt war außer während der *Drei tollen Tage*, in Luxemburg startete. In Clausen, im Café *Beim Malou*, wo *Krügers Nationalquark* einmal in der Woche produziert wurde. Auf Mike Krüger folgte Karl Dall (*Dall-As*) und der Riesenerfolg *RTL Samstagnacht*. Seitdem gibt es unzählige Immitationen, einige zum Lachen, andere zum Weinen.

1988 gingen die Tage von *RTLplus* in Luxemburg zu Ende. Außer dem Morgenmagazin *Guten Morgen Deutschland*, das erst 1992 nach Berlin umzog. In der Zwischenzeit war aus dem Abenteuer in Luxemburg der größte Sender Europas geworden. *RTL Deutschland* beschäftigt in Köln rund 2000 Leute, wurde mit einem Vorsteuer-Rekordgewinn von mehr als 600 Millionen Euro (2013) zu der Milchkuh von Europas größtem Medienhaus *Bertelsmann*.

Aus dem Abenteuer, dessen Brutkasten in Luxemburg stand, wurde ein Industrieunternehmen. Auch *RTL Frankreich* und *RTL Belgien* starteten in Luxemburg. Hoffentlich können solche Medienerfolge in Zukunft wiederholt werden. Und in einer vernetzten Welt könnte Luxemburg nicht Brutkasten, sondern dauerhafter Standort werden.

Dr. Helmut Thoma: Intellektueller Gründervater mit direktem Draht zum breiten Publikumsgeschmack



© 2013 HMS Medienmanagement